

# **Universitätsgottesdienst am 13.11.2022 Marburg - Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres**

Prof. Dr. Christl M. Maier mit Studierenden

## **Musik zum Eingang: Orgelbearbeitung der Motette von Heinrich Schütz, "Das ist je gewisslich wahr " SWV 388**

### **Eröffnung und Begrüßung**

Ich begrüße sie herzlich zum heutigen Universitätsgottesdienst der Reihe **„Vom Hörsaal auf die Kanzel – Was in der Seminarsitzung der letzten Woche herausgekommen ist“**. Mein Name ist Christl Maier, ich biete in diesem Semester ein Seminar zu „Männlichkeitskonzepten im Alten Testament“ an und gestalte diesen Gottesdienst zusammen mit Studierenden. Zum Seminar wird Max Schminke gleich noch mehr sagen.

Inhaltlich wird es heute um König David gehen. Weil David in der jüdisch-christlichen Tradition als großer Sänger und Psalmdichter bekannt ist, singen wir fast ausschließlich Lieder, die Psalmen Davids nachgedichtet sind. Viele dieser Psalmen wurden von dem bedeutenden Komponisten des Frühbarocks Heinrich Schütz vertont, der von 1585 bis 1672 lebte. In diese Woche fällt sein 350. Todestag. Heinrich Schütz war nach dem Studium in Marburg und Venedig in Diensten des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel und von 1619 bis zu seinem Tod Hofkapellmeister des sächsischen Kurfürsten in Dresden. Schütz' meisterhafte Übersetzung deutscher Bibelprosa in Musik hat damals wie heute sein Publikum fasziniert. Aus diesem Grund bietet unser Organist, Gerold Vorrath, auch zum Eingang und Ausgang dieses Gottesdienstes Orgelbearbeitungen von Schütz Motetten. Sie hörten eben Musik aus der Mottete „Das ist gewisslich wahr“.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes  
Gott kommt zu den Menschen, wenn die Not am größten ist  
Jesus Christus versteht unsere Klage und fordert Auflehnung.  
Wir bitten um die Kraft des Heiligen Geistes,  
die uns unsere Last gemeinsam tragen hilft.

### **Vorstellung des Seminarthemas (Max Schminke)**

Das Seminar „Männlichkeitskonzepte im Alten Testament“ bei Professor Maier führt in die sog. Männerforschung ein, die seit einigen Jahrzehnten in den USA auch in Theologie und Religion diskutiert wird und erst allmählich an deutschen Fachbereichen Fuß fasst. Es geht im Seminar um die Fragen, wie Männer in den biblischen Texten charakterisiert werden, welche Verhaltensweisen von Männern und ihren Beziehungen zu anderen Personen darin favorisiert werden und wie dies im Laufe der Auslegungsgeschichte bewertet, kritisch analysiert und fortgeschrieben wurde. Zunächst haben wir uns mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit der australischen Soziologin Raewyn Connell und des US-amerikanischen Kriminologen James Messerschmidt beschäftigt. Unter hegemonialer Männlichkeit verstehen sie ein Set an Verhaltensmustern, die es erlauben die Dominanz von Männern über Frauen fortzuführen. Es ist die in einer Gesellschaft am meisten honorierte Art und Weise, ein Mann zu sein, d.h. eine Art normatives Ideal im Blick auf hetero- und homosoziale Beziehungen. Zwar entspricht nur eine Minderheit an Männern diesem Ideal, aber sie alle positionieren sich im Gegenüber zu diesem. Beide betonen, dass es auch andere Konzepte von Männlichkeit gibt und dass sie alle veränderbar sind.

In der letzten Sitzung haben wir uns mit den Erzählungen über König David und der Frage beschäftigt, inwiefern er ein idealer Herrscher war, also hegemoniale Männlichkeit im antiken Israel verkörpert. Während die Auslegungsgeschichte David als idealen König und Psalmendichter hervorhebt, gibt es auch einige Erzählungen, in denen er Schlimmes tut und sehr ambivalent dargestellt wird. Eine dieser Geschichten, Davids Ehebruch mit Batseba, wird Grundlage der Predigt sein. Es geht im Seminar auch darum, die Ambivalenz der männlichen Figuren und die dahinter liegenden Anfragen an männliche Dominanz aus heutiger Sicht zu beleuchten. Mit anderen Worten: Kann uns König David heute noch ein gutes Beispiel sein?

**Lied: Ich lobe meinen Gott** (EG 272 2mal gesungen)

**Kyrie**

Kollektengebet

Gott, der du uns Vater und Mutter bist,  
begleite uns in diesem Gottesdienst.  
Lass uns Licht und Dunkelheit begreifen,  
Aufstieg und Abstieg, Angst und Mut,  
Klarheit und Verwirrung.  
Dein Geist sei gegenwärtig. Amen.

**Schriftlesung** (Simon Di Matteo Gareis, zugleich Predigttext):

**2 Sam 11,1-10.15-17.26-27** (Bibel in gerechter Sprache)

1 Als wieder die Zeit im Jahr kam, in der die Könige ins Feld ziehen, schickte David Joab und seine Leute und mit ihm ganz Israel, und sie brachten den Menschen von Ammon Vernichtung und Zerstörung und belagerten Rabba. David blieb in Jerusalem. 2 Da geschah Folgendes: Zur Abendzeit stand David von seinem Bett auf und schlenderte auf dem Dach des königlichen Palastes umher. Da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen, und die Frau sah sehr schön aus. 3 David schickte jemanden hin und erkundigte sich nach der Frau. Es hieß: »Ist das nicht Batseba, die Tochter Eliams, die Frau Urijas, des Hetiters?« 4 David schickte <sup>o</sup>Boten und ließ sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr. Sie hatte sich gerade zuvor von ihrer <sup>o</sup>Unreinheit <sup>o</sup>geheiligt. Dann kehrte sie zurück nach Hause. 5 Die Frau wurde schwanger. Sie schickte jemanden und ließ David berichten und sagen: »Ich bin schwanger.«

6 David sandte zu Joab: »Schick mir Urija, den Hetiter.« Joab schickte Urija zu David. 7 Urija kam zu ihm, und David fragte, ob es Joab gut ginge und der Truppe, und ob es mit dem Krieg gut stände. 8 Dann sagte David zu Urija: »Geh hinunter nach Hause und wasche deine Füße.« Urija verließ den königlichen Palast, und ein Geschenk des Königs wurde ihm gleich hinterher gebracht. 9 Urija aber legte sich am Eingang des königlichen Palastes zu allen anderen Leuten seines Herrn, er ging nicht nach Hause. 10 David wurde berichtet: »Urija ist nicht nach Hause gegangen.« ...

14 Am nächsten Morgen kam es dann so: David schrieb einen Brief an Joab und gab ihn Urija mit. 15 In dem Brief schrieb er: »Setz Urija da an der Front ein, wo der Kampf am stärksten ist. Dann sollt ihr euch hinter ihm zurückziehen, so dass er getroffen wird und stirbt.« 16 Und so kam es: Als Joab die Stadt beobachtet hatte, setzte er Urija an einer Stelle ein, von der er wusste, dass dort tapfere Männer kämpften. 17 Als die Männer der Stadt einen Ausfall machten, um gegen Joab zu

kämpfen, fiel so mancher aus der Truppe von den Leuten Davids, und auch Urija, der Hetiter, starb. ...

26 Als die Frau Urijas hörte, dass Urija, ihr Mann, tot war, hielt sie die Totenklage für ihren Ehemann. 27 Als die Klage vorüber war, schickte David hin, nahm sie in seinen Haushalt auf, sie wurde seine Frau und gebar ihm einen Sohn. Dem Heiligen missfiel sehr, was David getan hatte.

Worte des Lebendigen Gottes! Amen.

**Maier:** Auf diesen Text antworten wir mit einem Psalm, der David zugeeignet ist, in dieser Situation voller Tod und Trauer:

**Psalm 51,1-14** (Luther 2017)

<sup>3</sup> Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,  
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

<sup>4</sup> Wasche mich rein von meiner Missetat,  
und reinige mich von meiner Sünde;

<sup>5</sup> denn ich erkenne meine Missetat,  
und meine Sünde ist immer vor mir.

<sup>6</sup> An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan,  
auf dass du recht behaltest in deinen Worten und rein dastehst, wenn du richtest.

<sup>7</sup> Siehe, in Schuld bin ich geboren,  
und meine Mutter hat mich in Sünde empfangen.

<sup>8</sup> Siehe, du liebst Wahrheit, die im Verborgenen liegt,  
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.

<sup>9</sup> Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;  
wasche mich, dass ich weißer werde als Schnee.

<sup>10</sup> Lass mich hören Freude und Wonne,  
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

<sup>11</sup> Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,  
und tilge alle meine Missetat.

<sup>12</sup> Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz  
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

<sup>13</sup> Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,  
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

<sup>14</sup> Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,  
und mit einem willigen Geist rüste mich aus. Amen.

**Lied: Ich will, solange ich lebe (EG 276,1-5)**

**Predigt:**

Liebe Universitätsgemeinde,

Der große König David! Die Auslegungsgeschichte hat ihn zu einem idealen Herrscher stilisiert, ja zum Urbild aller Könige Israels – siegreich, wortgewandt, musikalisch und Gott ergeben. Krone und Harfe sind die Symbole, die ihn zweifelsfrei identifizieren – in figürlichen Darstellungen

zahlloser Kirchen, auf Bildern durch die Jahrhunderte und in Psalmen-Handschriften wie derjenigen des Trierer Erzbischofs Egbert auf unserem Liedblatt.

Im Seminar dieser Woche haben wir untersucht, inwieweit die Davidfigur in den Samuel- und Königebüchern die Kriterien für einen idealen König erfüllt. Im Alten Orient galt der König als von den Gottheiten erwählt. Er wird gesalbt – ein Symbol seiner göttlichen Macht; der König ist ein Gesalbter, ein Messias. Er soll sein Volk vor Feinden schützen und im Innern Recht und Gerechtigkeit durchsetzen. Dazu muss er körperlich ohne Makel sein, schön und klug, überzeugend im Reden. Er muss ein guter Krieger sein, diplomatisch geschickt und mit anderen Herrscherhäusern durch Heiraten verbunden. Er soll die Heiligtümer des Landesgottes fördern, seinen Reichtum durch Palastbauten und prunkvolle Feste darstellen. Soweit das Ideal. Die Wirklichkeit sah oft anders aus, denn viele altorientalische Herrscher waren Despoten, die mit ihren Söldnerheeren nur auf Land und Beute aus waren, grausam gegenüber politischen Gegnern und Nachbarvölkern, ausbeuterisch gegenüber ihren Untertanen.

Wie also wird David geschildert?

Die Geschichte von Davids grandiosem Aufstieg vom jüngsten Sohn einer Bauernfamilie aus Bethlehem zum König über Israel und Juda charakterisiert ihn als Mann mit ambivalenten Charakterzügen – das haben wir im Seminar herausgearbeitet. Als der alte und depressiv gewordene König Saul einen Musiktherapeuten sucht, fällt die Wahl auf den jungen David, denn, so heißt es in 1Sam 16,18 „der kann spielen, ein tapferer Soldat, ein Kriegermann, klug mit Worten, ein schöner Mann, und der Heilige ist mit ihm.“ Als Harfenspieler und Krieger gewinnt David rasch die Zuneigung Sauls (1Sam 16,21) und des ganzen Volkes (1Sam 18,16), weil er eben nicht nur musikalisch begabt ist, sondern auch äußerst erfolgreich gegen die Philister Krieg führt. Den riesenhaften Goliath tötet David mit seiner Steinschleuder aus Hirtentagen. Auch der Kronprinz Jonathan und die Königstochter Michal lieben David (1Sam 18,1.20).

Aber wie das so ist – Saul wird misstrauisch, weil ihm der Aufsteiger David zu mächtig wird. Um ihn auszuschalten und weil David arm und mittellos ist, fordert Saul als Brautpreis für Michal 100 Kriegstrophäen der Philister und hofft, dass David im Kampf umkommt. David aber bringt ihm 200 und so muss Saul ihm Michal zur Frau geben. Fortan hasst Saul David und versucht ihn zu töten. David entkommt immer wieder – auch unter Mithilfe von Jonathan und Michal. Er sammelt eine Truppe marodierender Männer um sich, mit denen er anfängt, Schutzgeld zu erpressen und Dörfer zu zerstören. Er wechselt sogar die Seite, und schließt sich den Philistern an (1Sam 27). Als die Philister das israelitische Herr am Gebirge Gilboa schlagen, greift er nicht ein - Saul findet dort mit seinen Söhnen den Tod. Jetzt ist der Weg auf den Thron frei für David. Da bleibt den Stämmen Israels nichts Anderes übrig als den mächtigen Warlord zum König zu machen (2 Sam 5,1-5). Danach erobert David mit einer List die kanaänische Stadt Jerusalem und macht sie zu seinem Regierungssitz, baut damit seine persönliche Machtbasis aus.

Der Aufstieg dieses Nobody aus kleinen Verhältnissen ist gepflastert mit zahllosen Kriegstoten, Intrigen und Grausamkeiten. Dennoch – so wird er in der Überlieferung verklärt – dennoch lieben alle diesen rücksichtslosen Mann; von David jedoch wird nur ein einziges Mal erzählt, dass er die Zuneigung erwidert (2 Sam 1,26 gegenüber Jonathan).

Nein, David ist sicher kein idealer Herrscher, nicht in damaliger und schon gar nicht in heutiger Sicht. Er entspricht nicht einmal dem Konzept hegemonialer Männlichkeit, weil dieses gerade nicht auf Gewalt basiert.

Wir kennen vergleichbare Fälle aus unseren Tagen: Herrscher, die um sich herum eine Truppe ihnen völlig ergebener Männer scharen, die strategisch stetig immer mehr Macht gewinnen und schließlich ganze Völker regieren, die sie zu verehren und zu fürchten haben. Wer den Herrscher kritisiert, verschwindet hinter Gittern oder kommt unter mysteriösen Umständen zu Tode. Wer anderer Meinung ist, riskiert Berufs- und Redeverbot. Solche Männlichkeit wird heute „toxisch“ genannt, weil sie gewaltsam und gefährlich ist – für Menschen aller Geschlechter.

Warum bloß streut der Erzähler immer wieder über David den Kommentar ein: „JHWH war mit ihm“ (1Sam 18,12.14; 2Sam 5,10)? Das ist eigentlich unerträglich. Er schildert David als einen, der Gott um Rat fragt, bevor er in die Schlacht zieht, der Saul zweimal verschont, obwohl er ihn töten könnte. Schließlich erhält David sogar die göttliche Verheißung einer dauerhaften Dynastie (2Sam 7). Zwar darf er den Tempel nicht bauen – zu viel Blut klebt an seinen Händen. Aber er soll einen Sohn haben, der genau dies tun und so den Gott Israels ehren wird. Heiligt Davids gute Beziehung zu Gott also alle Mittel?

Weit gefehlt! Auf dem Höhepunkt seiner Macht hat David immer noch nicht genug. Ein mächtiger Mann, der bekommen hat, was er will, gibt sich nicht zufrieden. Ein klassisches Muster. Zwar hat David schon mehrere Frauen, aber er nimmt sich auch noch die Frau seines ausländischen Offiziers Urija. David hat es nicht mehr nötig, selbst in den Krieg zu ziehen. Er genießt einen Abend auf dem Dach seines Palastes und erblickt eine ihm unbekannte schöne Frau. Da sie nahe am Palast wohnt, stammt sie wohl aus einer reichen Jerusalemer Familie.

Es ist Batseba und ihr Name (hebräisch Bat-Scheba) bedeutet „Tochter der Fülle“. Die Erzählung wird hier erstaunlich wortkarg: „David schickte Boten und ließ sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr.“ (2Sam 11,4) David nimmt sich, was er will, einfach weil er es kann, und schickt die Frau danach wieder weg. Was Batseba dabei denkt und fühlt, ist nicht der Rede wert. Warum sie auf dem Dach badet, wird nicht erzählt.

Das Einzige, was sie David danach über Boten ausrichten lässt, ist: „Ich bin schwanger.“ Der Ehebruch hat also Folgen und droht öffentlich zu werden. David tut, was mächtige Männer tun: Er versucht, sein Vergehen zu vertuschen, indem er Batsebas Mann nach Hause beordert in der Hoffnung, er schlafe dann mit seiner Frau. Der aber ist ein loyaler Offizier und nächtigt bei den Soldaten. Deshalb lässt David Urija in die erste Reihe stellen und tatsächlich stirbt Urija auf dem Schlachtfeld. Batseba betrauert ihren Gatten, wie es sich gehört. Danach nimmt David sie offiziell zur Frau. Von außen betrachtet sind seine und ihre Ehre wiederhergestellt. Die Leserinnen und Leser aber bleiben betreten und sprachlos zurück: zu offensichtlich ist der Machtmissbrauch des Königs.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen erging, als die Geschichte eben vorgelesen wurde. In Zeiten von #metoo kann ich sie nicht unbeteiligt hören und danach das Glaubensbekenntnis sprechen. Unweigerlich fülle ich die Lücken in der Erzählung mit Assoziationen aus unserer Zeit: Medienmogule, Theaterintendanten, Schauspieler, Chefs – es ist eine toxische Männlichkeit, die hier zum Ausdruck kommt. Sie ist weit entfernt von einem Ideal und sie schadet grundlegend, verseucht hetero- und homosoziale Beziehungen.

Dieses Mal sehe ich auch den biblischen Erzähler auf meiner Seite, wenn er knapp kommentiert: „JHWH missfiel sehr, was David getan hatte.“ Diese hinterlistige Tat bringt das Fass zum Überlaufen und leitet den Niedergang des Hauses David ein, und so verkündet der königliche Berater und Prophet Nathan im Namen Gottes: „Das Schwert wird von deiner Familie und deinen Nachkommen nie mehr ablassen, weil du mich verachtet und dir die Frau Urijas, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sein sollte.“ (2Sam 12,10)

Und so kommt es auch: Das im Ehebruch gezeugte Kind stirbt, obwohl David sein Vergehen bereut und Gott um Vergebung bittet (2Sam 12,15-23). Davids Söhne streiten sich um die Thronfolge und bringen sich gegenseitig um. Sein Lieblingssohn Absalom zettelt einen Aufstand gegen ihn an (2Sam 15). Davids politische Gegner verhöhnen ihn, als er fliehen muss (2Sam 16,9.13). Am Ende ist David ein alter und impotenter Mann, der nur noch zustimmen kann, als Batscha ihren zweiten Sohn Salomo mithilfe hoher Beamter als Thronfolger installiert (1Kön 1). Wie genau die biblischen Erzähler die menschlichen Stärken und Schwächen doch kennen. Wie sehr wünschten wir uns, dass Gott auch heute die Despoten bestrafen und toxische Männlichkeit ausrotten möge!

Nein, soviel wird uns aus der Geschichte klar: König David kann für uns heute kein gutes Beispiel sein! Weder als Herrscher noch als Ehemann und Vater. Warum nur wird die Davidfigur dennoch später als vorbildlicher König verklärt? Warum verschweigen die Chronikbücher seine Untaten und beschreiben ihn als erfolgreichen und gerechten König? Warum werden ihm zahlreiche Psalmen zugeeignet?

Weil er ein Mensch war, verletzlich und schwach in vielen Momenten. Weil er sich unter die Hand Gottes beugte. Weil er seine Sünden bereute wie der Beter des 51. Psalms. Weil wir Menschen nur sehen, was vor Augen liegt, Gott aber tiefer blickt – und die von ihm Erwählten nicht fallen lässt. Weil die göttliche Verheißung einer Dynastie für David Bestand hat, auch wenn sich die Davididen und ihr Volk gegen Gottes Gebote wenden und falsch handeln. Überzeugt uns das?

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Und doch – so deutet es die Überlieferung – und doch beginnt genau mit diesem toxischen Mann David eine Geschichte Gottes, die am Ende auch uns Christen heute an der göttlichen Zusage des ewigen Beistandes partizipieren lässt. David wird zum Exempel – das Toxische neutralisiert durch das Gegengift der Gnade Gottes. So, wie Nathan zu David sagte: „Du bist der Mann!“ – so hält er auch uns den Spiegel vor – und lässt uns einstimmen in den Psalm Davids, der von seinem selbstsüchtigen Weg umkehrt.

Das alles ist natürlich eine theologische Konstruktion. Eine so schlichte, das Unrecht bedeckende Vergebungsbereitschaft Gottes ist für Menschen, die heute unter toxischer Männlichkeit leiden, und auch für die, die sich mit ihnen solidarisieren, schwer erträglich. Unsere Erfahrungen widersprechen dem Idealbild der Tradition. Gott beendet nicht einfach den Krieg Putins in der Ukraine, angezettelt in toxischer Selbstherrlichkeit und männlichem Machtwahnsinn. Wollte man solches behaupten und so tun, als wären Gebete genug – es wäre zynisch den Opfern gegenüber und allen, die sie unterstützen. Gewalt und Machtmissbrauch bringen *uns* dazu, das eigentlich Unmögliche zu tun, nämlich der Ukraine Waffen zu liefern, obwohl wir für den Frieden eintreten wollen. Wie umstritten das alles ist, steht uns vor Augen. Es gibt Situationen, in denen man nur schuldig werden kann, auch wenn wir noch so intensiv beten und nicht ablassen, Gott anzurufen. Die Psalmen Davids sind das Lehrstück dazu.

Zuerst die Pandemie, dann der Krieg – sie machen uns klar, wie verletzlich unsere schöne Wohlstandswelt ist, wie hilflos wir plötzlich sein können, aber auch wie sehr wir, wie König David, auf Vergebung angewiesen sind. Was wir einander nicht vergeben können, das sollten wir Gott anheimstellen wie die Beterinnen und Beter der Klagepsalmen. Sie appellieren an Gott als gerechten Richter, der die menschlichen Taten prüft und vergilt und uns hilft, unserem Gewissen zu folgen.

Wir können und müssen Gewalt und Machtmissbrauch nicht nur anprangern, sondern auch entschieden dagegen aufstehen – ganz so, wie das Lied uns ermutigt, das wir nach der Predigt singen werden und das Ps 58 nachgedichtet ist. Wir sollen, können und müssen den Menschen, die unter Krieg, Verfolgung und Gewalt leiden, helfen und für sie eintreten, so gut es uns möglich ist. Wir sollen unnötigen Streit schlichten und allem widerstehen, was Dominanz und Machtmissbrauch von Männern und Frauen begünstigt. Wir können in unseren Beziehungen dafür sorgen, dass Menschen auf Augenhöhe und in gegenseitigem Respekt miteinander umgehen. Wir müssen uns im Seminar und andernorts darüber verständigen, welche Verhaltensweisen von Männern, Frauen und nicht-binären Personen hegemonial sein sollen, welches Ideal wir heute erstreben. Alle Menschen in unserer Gemeinschaft können dazu beitragen, dass sich männlich dominantes Verhalten und die Ausgrenzung von Personen, die anders sind, nicht länger durchsetzen können. Wir sollten das Eintreten für Recht und Gerechtigkeit nicht den Regierenden überlassen, sondern bei uns selbst und unseren Mitmenschen damit anfangen. Dabei ist die Frage erlaubt und nötig, inwiefern wir selbst mit unseren Unterschieden Gottes Vorstellung von gerechten Menschen entsprechen – auch dazu sagt die Bibel Einiges. Wir können uns – wie David – nicht selbst rechtfertigen, weder für unser Fehlverhalten, noch für unsere Mutlosigkeit und Verzagtheit. Aber wir können uns den prophetischen Fingerzeig: Du bist es! selbst zu Herzen nehmen und damit anfangen zu vertrauen, dass Gott unserer Schwachheit aufhilft.

Lasst uns in diesem Gottesdienst also Gott bitten, dass er uns zu rechtem Handeln und Verhalten befähigt, und dennoch bei uns bleibt, auch da, wo wir scheitern. Amen.

### **Lied: Wie nun ihr Herren, seid ihr stumm?**

1) Wie nun, ihr Herren, seid ihr stumm, dass ihr kein Recht könnt sprechen?

Was gleich und grad ist, macht ihr krumm, helft niemand zu sein Rechten?

Mutwillig übt ihr Gewalt im Land, nur Frevel geht durch eure Hand,  
was will zuletzt draus werden?

2) Ihr ungerechten Herren wisst, dass ihr der Armen Dulden  
doch einmal bitter büßen müsst als euer eigen Schulden.

Der bösen Taten Klagemund wird euch in eures Herzensgrund  
ein bitter Urteil sprechen.

3) All Erdenrund ist voll Geschrei, verletzt sind Recht und Sitten.

Ihr armen Menschen kommt herbei,  
ists nicht genug gelitten?

Wir brauchen aller Seel und Kraft,  
dass nach viel böser Leidenschaft  
ein neu Geschlecht erwache.

Text: Strophe 1: Cornelius Becker. Strophen 2-3: spätere Fassung  
Melodie: Heinrich Schütz Bibelstelle: Psalm 58

## **Fürbittengebet**

(Max Schminke) Lasst uns beten zu Gott, für die (Männer)

Lass sie ....

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme Dich.

(Mawuli Assimadi): Lasst uns beten zu Gott

für die, die regieren und Verantwortung für unsere Welt übernehmen.

Gib ihnen Mut und Weisheit, damit sie die richtigen Entscheidungen für das Wohlbefinden aller und für den Frieden in der Welt treffen können,

Gib ihnen Demut, damit sie bei allen Entscheidungen an die Unterdrückten und Marginalisierten denken und der Schöpfung gegenüber gerecht werden,

Lass deine Gnade und deine unendliche Liebe für alle Menschen durch sie erfahrbar werden,

Zu dir rufen wir: Herr erbarme dich!

Chantal Daum-Schley:

Maier: Lasst uns beten zu Gott,

für uns, die wir heute zusammen Gottesdienst feiern,

für die Studierenden, die verunsichert sind angesichts der krisenhaften Zeit,

für die Lehrenden, die miteinander im Streit liegen und um Anerkennung ringen,

Lass uns einander mit Respekt und Geduld begegnen und gemeinsam lernen.

Zu dir rufen wir: Herr erbarme dich!

Lasst uns beten zu Gott, für die Mitglieder der Universitätsgemeinde, die krank oder einsam sind, Lass sie Menschen finden, die sie besuchen und für sie beten.

Gott, wir wissen, dass wir mit allen Klagen und Bitten zu Dir kommen können und wir nehmen unsere Anliegen hinein in das Gebet, das uns Jesus gelehrt hat:

**Vaterunser**

**Lied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295,1-4)**

**Abkündigungen mit Wochenspruch für die kommende Woche:**

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ (2. Kor 5,10a).

**Segen**

**Musik zum Ausgang: Orgelbearbeitung der Motette von Heinrich Schütz "Ich bin ein rechter Weinstock" SWV 389**